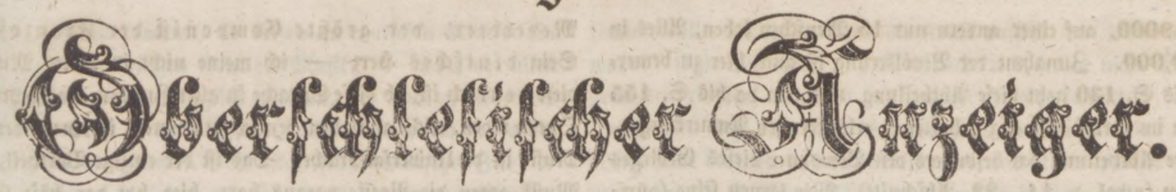
№. 45. **Allgemeiner** 1842.



Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.



Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirt'schen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 8. Juni.

Für Sudetenreisende.

Wenn es unbestritten ist, daß schon die ungemein fleißige, mit der besten Charte der Sudeten geschmückte Arbeit, welche der K. K. Hofmedicus und Leibarzt Sr. K. Hoheit des Erzherzogs Karl, Dr. J. K. E. Hoser, unter dem Titel: Das Riesengebirge in einer statistisch-topographischen und pittoresken Uebersicht, mit erläuternden Anmerkungen und einer Anleitung, dieses Gebirge auf die zweckmässigste Art zu bereisen. Mit Kupfern und einer Charte in 3 Bänden (Wien, bei J. Geistinger) vor jetzt beinahe 40 Jahren herausgab, bisher fast allen, kleineren wie größeren Anleitungen, die Sudeten zu bereisen, zur Grundlage gedient hat, ohne daß freilich oft von den Compilatoren die Quelle, woraus sie schöpften, genannt wurde, — so muß man sich um so mehr wundern, daß die jüngst erschienene, eben so vollständige und umfassende als äußerlich geschmackvoll ausgestattete Darstellung desselben Verfassers: Das Riesengebirge und seine Bewohner. Von Dr. Joh. K. E. Hoser, K. K. Hofarzte u. s. w., welche die Gesellschaft des böhmischen Museums in Prag, deren Mitglied der greise Dr. Hoser ist, veröffentlichte, in unsren vaterländischen Blättern fast noch gar keine kritische Würdigung erfahren hat. Oder ist die Mustergültigkeit des Werkes bereits so anerkannt, daß es jener vor dem Forum der Oeffentlichkeit nicht bedarf? In diesem Falle freilich wollten wir uns gern bescheiden, ohne darum jedoch nachstehende Angabe von dem reichen Inhalte des Werkes für minder ersprießlich zu immer größerer Verbreitung desselben zu erachten. Jemehr der Gebirgsstock der Sudeten gegenwärtig bereist ist, desto lebendigeren Dank verdient die neue litterarische Gabe. Stehen jene auch den Alpen nach, was die Höhe betrifft, so haben sie doch wieder das Eigenthümliche, daß man, auf ihrem Rücken hinwandernd, drei der gesegnetsten Provinzen Europas überschaut, und daß in ihren Thälern die gewerb- und darum die volkreichsten Ortschaften liegen. Will nun Jemand die erwähnte Reise nicht blos um sich zu zerstreuen, unternehmen, so bietet ihm Hoser auch insofern die beste Vorbereitungsschrift, als er überall in einer wissenschaftlichen Darstellung, welche zwischen Redeschmuck und Trockenheit die rechte Mitte hält, eine systematische Uebersicht, ein Repertorium alles Wissens- und Beobachtenswerthen giebt. Wer wie Hoser achtzehn Mal einen solchen Strich besuchte, kann wohl auf Vertrauen Anspruch machen, und wird dasselbe um so längere Zeit verdienen, je sorglicher er sich hütete, in kleine statistische oder persönliche Details einzugehen, welche schnellen Veränderungen unterworfen sind. Das ganze Werk zerfällt in zwei Hauptabtheilungen, deren jede wieder mehrere gesonderte Abschnitte enthält. Anmerkungen, spezielle Gegenstände noch näher zu erörtern bestimmt und geeignet, schließen. — Die erste Abtheilung schildert das Gebirge im Allgemeinen, mit Einschluß der Bevölkerung, in dreizehn Abschnitten, welche über den unerörterten Namen, die Größe (streng genommen nur 12 Quadratmeilen), die geognostischen Verhältnisse (Granit und Glimmer sind vorherrschend), die Höhe (7—8000 Klaftern), das Klima (ungleich rauher als es der Höhe nach sein sollte), Meteorologisches (Höhenrauch, Hagel, Wolkenbrüche, selbst die Mirage sind sehr gewöhnlich), Gewässer (sehr viel über den Moor- und Torfboden, die Sümpfe, die sogenannten Brunnen, die Wasserfälle, die hier entspringenden Flüsse), die Produkte (hauptsächlich Eisen, Knieholz, Arzneikräuter, Rinder, Ziegen), die Topographie u. s. w. Auskunft geben. Die Bevölkerung ist dermaßen ungleich vertheilt, daß auf mancher Qua-

*) Vorräthig in den Hirt'schen Buchhandlungen z. Breslau, Ratibor u. Pleß.

dratmeile 9000, auf einer andern nur 15 Menschen leben, Alles in Allem 72,000. Zunahme der Bevölkerung ist auch hier zu bemerken. Bis S. 130 geht diese Abtheilung, und von da bis S. 155 folgen die im Druck sehr eng gehaltenen erläuternden Anmerkungen. Die zweite Abtheilung hat besonders den Bewohner dieses Gebirges vor Augen (vergl. d. 14—22. Abschnitt). Wir lernen seine (dürftige) Erziehung, Wohnung, Geräthe, seine Leiden und Freuden, Vorurtheile, Noth und Sorgen kennen. Die vielen Fremden haben seine Sittlichkeit untergraben und Luxus auf Kosten des Wohlstandes verbreitet. Besonders wird der 16. Abschnitt über Sitten und Gebräuche (S. 199—206) viel Unterhaltung gewähren; auch der 18. und 19. bietet mancherlei im höchsten Grade Interessantes und Beachtenswerthes über den Nahrungsstand. „Neun Zehntel leben in Armuth und Dürftigkeit, oder sind von der Willkür der übrigen Reichen abhängig.“ — Die Viehzucht ist Hauptnahrungszweig: nächstdem das Verspinnen des Flachses, letzteres aber giebt sehr kümmerlichen Erwerb, Mann und Weib nebst 3—4 Kindern können im besten Falle täglich kaum 8 Silbergroschen verdienen. Wie weit hierauf die eingeführten Flachsspinnmaschinen einwirken werden, ist noch nicht zu übersehen (S. 242 f.). Besser stehen sich die Laboranten in Krummhübel (40). Das Schicksal der Weber ist dem der Spinner analog. Im Ganzen herrscht auf der schlesischen Seite mehr Industrie und Handel, als auf der böhmischen (Beweise finden sich S. 255—262); der Schleichhandel geht auf letzterer Seite ins Große (vgl. S. 264—67). Der letzte Abschnitt berücksichtigt die Straßen und Alles, was für die des Vergnügens wegen Reisenden geschehen ist. Auch hier giebt der österreichische Verfasser unumwunden zu, daß schlesischer Seits in solcher Weise ebenfalls bei Weitem mehr gesorgt und gethan wurde. — 24 Anmerkungen führen noch Manches genauer aus, was in den Abschnitten vorher allgemeiner gehalten worden war, und ein alphabetisches Inhaltsverzeichniß (S. XXI—XXXIV.), mit vielem Fleiße gearbeitet, erhöht die Brauchbarkeit des trefflichen Leitfadens noch mehr, dem 3 Abbildungen (von Bergen, Wasserfällen und Bauten), sorgsam und schön gestochen, zur Zierde und zur doppelt gerechtfertigten Empfehlung gereichen.

Ein Besuch bei Giacomo Meyerbeer.

Ich glaube nicht — äußert ein bekannter Tourist, welcher, während sich Meyerbeer noch zu Paris *) aufhielt, bei dem berühmten Componisten von „Robert dem Teufel“ vorsprach, in seinen durch Lebendigkeit nicht minder als durch Anschaulichkeit ausgezeichneten Reiseskizzen — daß von den Deutschen in Paris irgend einer sein deutsches Herz so treu bewahrt und gleichsam schirmt und pflegt, als Meyerbeer, der größte Componist der Franzosen (?). Sein deutsches Herz — ich meine nicht in seiner Musik: ob diese deutsch ist, ob diese Sprache in allen Zungen, die Meyerbeersche Opern reden, nicht auch eben deutsch zu nennen, ist eine andere Frage. Musik ist die Universalsprache. Das ist der einzige Vortheil, den die Musik gegen die Poesie voraus hat; hier hat der böse Geist der Trennung, des Hasses und der Nationalsperre seine Macht verloren. In dem Augenblicke, wo der Mensch die Musik erfand, wurde dem babylonischen Thurme der Sprachentzweiung die Kuppel, die Alles schließt und begütet, aufgesetzt, der Fluch: „und ich will ihre Sprache verwirren!“ hatte seine Kraft verloren; denn hiermit begann eine allgemeine Rede für das ganze Geschlecht in Liebe und Harmonie, und der Liebende, dem das Wort verboten, kann mit keiner Pantomime, nicht mit Hand und Fuß, nicht mit allen Seufzern seines Herzens, nicht mit allem Schmachten seines Auges so deutlich sein Inneres enthüllen, als es durch Töne geschieht. Ist diese Sprache für das Universum nun eine deutsche zu nennen, weil der Deutsche mit der ganzen Welt sympathisirt, weil er ein Genie für das Universum hat, so ist das eine Sache für sich, jeder Musiker wäre damit zu einem deutschen gemacht; hier meine ich das deutsche Herz in Meyerbeers Persönlichkeit. So einfach liebenswürdig, so treu deutsch ist die Persönlichkeit des Genies; wäre Meyerbeer nicht als Musiker ein Genie, ich würde das Genie auf seine Persönlichkeit hin ihm zusprechen. Ich traf bei Meyerbeer mit zwölf Deutschen zusammen. Wir vergaßen bei seiner Liebenswürdigkeit Frankreich und die ganze Welt, und sprachen nur von deutschen Sachen. Er selbst war die Ursache davon, denn er wußte so geschickt uns mit unseren Herzen zu beschäftigen. „Es geht nichts über ein deutsches Mädchen!“ sagte Einer aus der Gesellschaft. — „Das hübsch ist,“ versetzte ein Anderer. — „Und gut,“ sagte der Dritte. — So ging es die Reihe herum: „und liebenswürdig,“ — „und gebildet,“ — „und brav.“ — „Und musikalisch,“ fügte ein Hornist aus Karlsruhe hinzu. — „Und nicht spröde ist,“ sagte ein Anderer — und das war ein Schwabe. — „Und keine falschen Haare hat,“ — „und vom Blatte lesen kann,“ — „und nicht strickt beim Romanlesen!“ — „Teufel!“ rief der Letzte vom Dutzend, „Ihr habt die Hauptsache vergessen.“ — Es hatte wirklich in der Begeisterung für eine deutsche Schöne Niemand an die Hauptsache gedacht. „Und die viel Geld hat!“ sagte lachend der Teufelsmann. — „Nun das ist köstlich!“ rief Meyerbeer aufstehend und schlug in die Hände — „characteristisch auf's Haar! Zwölf Deutsche, Musiker, Dichter, Künstler wählen sich eine Frau, zählen gewissenhaft ihre Qualitäten auf, und denken nicht ans Geld. Das ist nicht mit Geld zu bezahlen. Köstlich! Das muß ich noch heute erzählen! — Gesteht es mir doch — fuhr er nach einigen Zwischenreden fort — daß wir Deutsche brave und gute Kerls sind. Ich glaube auch, daß der Deutsche den besten Ehemann von der Welt abgiebt. Ausgenommen, wenn er Musiker ist, und gerade Quartett spielt. Dann eilt er seiner Frau nicht zu Hülfe, und wenn sie in Ohnmacht fiele,

*) Bekanntlich kehrt auch Meyerbeer, nachdem die „Hugenotten“ in Berlin unter seiner Leitung einstudirt, und mehrere Male gegeben worden sind, nach Paris, wo sein „Prophet“ nächstens in Scene gehen soll, zurück.

— aus dem Takt zu kommen, ist bei einem deutschen Musiker ein Verbrechen gegen den heiligen Geist der Musik." — Doch vor allen Dingen muß ich Ihnen nachträglich erzählen, wie man zu Meyerbeer Zutritt erhält. Denn so einfach seine Persönlichkeit auch ist, so hat er doch seine zusammengesetzten Geschäfte, seine vielbesetzte Zeit; er steht hier in größerem Ansehen als der erste Banquier oder Minister (?), und man spricht hier von ihm nur mit dem größten Respekt. Wie kommt man zu ihm? Das war die Frage. Durch Empfehlung ist die einfache Antwort, allein ich weiß noch eine einfachere. Man melde sich nur als ein Deutscher, der seinen Rath brauche, und sicherlich findet sich eine Stunde, wo der sehr beschäftigte Meister ihn empfängt. Ich meinerseits hatte nur eine Visitenkarte, worauf einer seiner intimen Freunde in Frankfurt seinen Namen schrieb, die ich ihm schickte. Meyerbeer bewohnt in dem Hotel de Paris, Rue Richelieu, eine ganze Etage. Gleich der Eintrirt wird characteristisch. Ich ziehe die Schelle und rede das Hausmädchen, das mir die Thüre öffnet, französisch an. „Sie sprechen doch deutsch?" sagte die Kleine, als wüßte sie schon, daß nur Deutsche zu ihm kommen (?). Die Diener des Hauses sind ebenfalls sämmtlich Deutsche. Man bestellte mich auf den Sonntag. In den Werktagen hat Meyerbeer wenig Zeit, da er sehr beschäftigt ist. Ich fehlte nicht, das läßt sich denken. Uebrigens aber sprach ich ihn während der Zwischenzeit auf den Boulevards, wo er wie durch Zufall auf den Fuß des Herrn D. trat, mit dem ich spazieren ging, und der einer seiner besten Freunde ist. Auf den Tritt folgte ein Handschlag. Er sagte uns, er habe von Frankfurt *) erst kürzlich einen lieben Gruß erhalten, wisse aber nicht durch wen? Da ich ihn nicht kannte, obschon ich ihn seinem Portrait nach muthmaßte, so schwieg ich. Als ich aber Sonntags darauf zu ihm kam, war dies schon eine alte Bekanntschaft, und ich bewegte mich freier. „Wie geht's der deutschen Litteratur," fragte er mich, „was macht die deutsche Oper?" — Kaum sprach er dies, so trat ein Anderer, ebenfalls ein Deutscher, ein. Gleich darauf ließen sich drei Künstler aus Karlsruhe melden. „Immer herein, — sagte er zu seinem Bedienten — 'was deutsch spricht." Wieder darauf ein Straßburger Componist, der hier wohnhaft ist. Dann, wenn ich nicht irre, der Künstler B., und so verbrachten ein Dutzend Deutsche ihren Vormittag bei Meyerbeer, wo nichts als von deutscher Kunst, von deutscher Musik und Litteratur gesprochen wurde. Es versteht sich, daß keiner seine Angelegenheit insbesondere bespricht. Zu diesem Zwecke hat man den Vortheil, von dem liebenswürdigen Maestro eine individuelle Einladung zu erhalten. An Billeten für die Academie royale de Musique fehlt es nicht, denn Meyerbeer ist gefällig, wie ein Kind, ohne den mindesten Werth darauf zu legen. An demselben Vormittage erhielt er zwei Briefe von den Kapellmeistern Strauß und Lindpaitner, die er beiläufig zu den besten Kapellmeistern Deutschlands zählte. Es beklagten sich einige Künstler, daß man sie in Deutschland nicht anerkennen wolle, bis sie in Paris die Kritik passirt. — „Das ist nicht wahr!" sagte Meyerbeer. „Es braucht dies gerade nicht in Paris geschehen zu sein, wenn es nur aus der Fremde kommt." In diesen Worten liegt eine satyrische, aber auch eine wehmüthige Ironie. Wenn man bedenkt, daß das Nationalvorurtheil der Pariser so weit geht, daß sie in ihren Statuten festgesetzt haben, daß gar keine fremde Oper in der **Opera comique** aufgeführt werde, und daß es der Einwilligung aller Componisten und Autoren bedurfte, um Webers Freischütz aufzuführen, wobei man noch bemerke, daß das Werk nur zwanzig Mal gegeben werden durfte, so möchte man sich todt ärgern, wenn man in Deutschland gleich alles hiesige dumme Zeug zur Aufführung bringt, ohne deutsche Componisten noch Autoren zum Arbeiten anzufeuern. Ich sprach hier mit einem Componisten über Gläsers „Adlers Horst." „Ja — sagte er — lassen Sie nur die Musik kommen, ich will sie benutzen, so darf sie nicht gegeben werden." — „**Alors!**" sagte ich, „**vous êtes plagiaire.**" — Bei mir aber dachte ich, Du bist ein miserabler Kerl, und ging. Ein junger Mann aus Rouen, ein Jude, der alle ersten Preise im College Royal erhielt, und sehr gut deutsch versteht, übersetzte Clavigo von Göthe. Casimir Delavigne reichte es ein; da erfuhr er, daß dieses Stück schon vor vier Jahren hier als ein Originalstück, freilich ein Bischen verändert, als **Beaumarchais à Madrid** gegeben worden sei. Der Verfasser ist Leon Halevy, der Bruder des Componisten, ein Mann ohne Talent, ohne Kenntnisse — was soll man dazu sagen! Es ist wahr, die besseren Dichter wissen das nicht, aber es verdrießt die Deutschen nur, daß man in Deutschland gleich die hiesigen Produkte den einheimischen vorzieht. Doch genug hiervon, es nützt ja doch nichts, und am Ende geht es mich auch nichts an, ich bin ja ein Elsasser. Herr Kastner, ebenfalls ein Elsasser, der zugegen war, erzählte, er habe eben ein Quartett componirt, und die vier ersten Zöglinge des Conservatoriums heraus genommen, um es singen zu lassen, aber er könne es nicht dahin bringen. Sobald die Franzosen Quartett singen sollen, verlieren sie den Takt. Dennoch fängt man hier an und findet Geschmack daran, und überall verlangt man deutsche Musik. In den Concerten des Conservatoriums werden nur deutsche Symphonieen gespielt. — Berlioz ist hier durchgefallen: warum aber versucht man es in Deutschland nicht mit seiner Oper Benvenuto Cellini? — Meyerbeer sagte: „Berlioz hat nicht allein Talent, er ist ein Genie." — Dies allein sollte schon genügen. Zum Schluß glaube ich Meyerbeer nicht zu mißfallen, wenn ich alle deutschen Künstler in seinem Namen grüße. „Geduld haben sie ohnedies — sagte er — denn er selbst hatte auch Geduld — und Geld brauchen sie nicht, da unter zwölf Deutschen ein Jeder sich eine andere Eigenschaft an seinem Weibe wählte." —

---

*) Der Referent scheint von Frankfurt a. M. nach Paris gereist zu sein.

Die österreichische Armee

zählt jetzt nach offiziellen Nachrichten 290 Generaloffiziere. Unter den 9 Feldmarschällen ist vor Allen der edle Herzog Karl zu nennen, in dem Napoleon einen seiner würdigen Gegner erkannte, dann bekleiden diese höchste Stelle im Heere die Erzherzöge Joseph Anton Johann, Palatin von Ungarn, Ferdinand Karl von Este und Johann, Generaldirektor des Genie- und Fortifikationswesens, ferner Friedrich Xaver, Prinz von Hohenzollern, Graf Bellegarde, Graf Radetzky. Auswärtige Feldmarschälle sind Wilhelm I., König von Holland, jetzt Graf von Nassau und der Herzog von Wellington, der auch Inhaber des Infanterieregiments Nr. 42 ist, das sich in der Schlacht bei Wagram rühmlichst hervorthat. Feldzeugmeister und Generale der Cavallerie zählt die Armee 16, darunter 5 Erzherzöge, den regierenden Landgrafen Philipp zu Hessen-Homburg, welcher Gouverneur von Mainz ist, Graf Hardegg, Präsident des Hofkriegsrathes. Feldmarschalllieutenants — eine Charge, den Generallieutenants in anderen Staaten entsprechend — sind 97, darunter der tapfre, schon von Napoleon so sehr ausgezeichnete Prinz Emil von Hessen, Ferdinand, Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha, Vater der Herzogin von Nemours, der Graf Ficquelmont, Gesandter am Petersburger Hofe, Baillet de Latour, vielfach genannt bei dem projectirten Baue neuer Bundesfestungen, Prinz Gustav von Wasa. Die österreichische Marine kommandirt mit dem Range eines Feldmarschalllieutenant Kamilkar Paulucci, Marquis delle Roncole. Unter 168 Generalmajors sind 2 Erzherzöge von Oesterreich, dann der Chef des österreichischen Generalquartiermeisterstabes, Heinrich Ritter von Heß, der von Seiten seines Staates im vorigen Jahre mehrere deutsche Höfe bereiste, Prinz Alexander von Würtemberg und der Contreadmiral Franz Freiherr von Bandiera, der in dem Feldzuge in Syrien der österreichischen Marine die Anerkennung Europas erwarb. 140 Generaloffiziere befinden sich nicht mehr im Dienst, darunter sind viele in der neueren Kriegsgeschichte berühmte Namen. — Festungen und feste Plätze besitzt der österreichische Staat 84, darunter die Hauptstadt Wien selbst, Linz, Cremona, Pesth und Ofen, Mailand, Mantua, wo einst Hofers, des treuen Mannes, Blut floß, Munkats, Ollmütz, Prag, Salzburg, Temeswar, Semlin, Triest, Venedig, Verona.

Eisenbahnbetrachtungen.

Zwei Kräfte sind es jetzt, die den Menschen lenken: Geld und Dampf. Diese beiden Kräfte waren von jeher etwas verwandt, gar viele Menschen haben mit dem Gelde gleich etwas Dampf verbunden.... Geld macht Dampf und Dampf macht Geld! Aber, mein lieber Himmel, wie viele Leute auf der Welt haben kein Geld und doch Dampf! Ach, man schätze das Geld nicht gering, auch wenn man's nicht hat. Es ist ein großer, ja der größte Hebel zu großen und zu den größten Thaten, und alle Leute, die Satyren schreiben auf das viele Geld, schreiben sie um ein wenig Geld! — Wenn wir nicht Geldmatadore besäßen, wir hätten jetzt noch keine Eisenbahn! — Da kommt die züngelnde Vernunft und die schnüffelnde Speculation und die kopfschüttelnde Gewinnsucht, und legt das elende Schneidermaaß an das kaum geborene Kind und schneidet danach die Berechnung für die Zukunft — für das großgewachsene, ausgebildete, fertige Unternehmen. Mit dem Dreispannenblick wollen sie den Hintergrund einer unendlichen Perspective ermessen, und mit den Dachsbeinen ihres Gegenwartshungers wollen sie dem leuchtenden Fernziele einer hoffnungsvollen Zukunft zuvorlaufen! — Die kleine zurückgelegte Strecke aber bildet auch ein Stück Schöpfungsgeschichte dieser Welt voll eigenthümlicher Kräfte, dieser Zauberwelt, in welcher die zwei Giganten Zeit oder Raum zu zwei Pygmäen zusammengedrückt werden, oder wo die entferntesten Zonen sich wie die Glieder eines großen Operguckers zusammenschieben und in einander fahren. —

Der Mariagottesdienst

ist der Kultus des Schönen, welchen selbst die ernste christliche Religion nicht entbehren kann. Es ist die verkörperte Sehnsucht nach der Mutterliebe, welche selbst die der Mutterbrust Entwöhnten noch mit stiller Trauer erfüllt. Er ist eine Zuflucht für den Schüchternen und Zagenden, sich nicht selbst Vertrauenden. In Marias Schooße weint der Unglückliche und glaubt verstanden zu werden, denn sie war unglücklich, und zu ihr empor blickt der Entbehrende, denn auch sie entbehrte. Hoch über den Wolken thront der Allmächtige und blickt herab auf die Leiden der Menschheit; der Menschenschmerz liegt klein zu seinen Füßen, und ist vor ihm ein Atom, wie das Menschenherz selbst. Auch Gott der Sohn ist am Kreuz hoch erhoben über des Menschen Weh, und von ihm meint der Betende oft nur halb verstanden zu werden. Aber Maria, die Mutter Gottes, die trauernd am Fuße des Kreuzes sitzt, der trauernden Menschheit so nahe, sie kann verstehen, mitfühlen und vermitteln, und Marias blauer Himmelsmantel ist der eigentliche Mantel der christlichen Liebe. —

Auflösung der dreisylbigen Charade in voriger Nummer.

Papa. — Papagei. — Geiz.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen bonorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 45.

Ratibor, Mittwoch den 8. Juni 1842.

Bekanntmachung.

Bei der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft wird für den bevorstehenden Johannis-Termin der Fürstenthums-Tag am 15. Juni c. eröffnet und die Einzahlung der Pfandbriefs-Interessen vom 17. bis inclusive den 23. Juni c. erfolgen, die Auszahlung derselben an die Pfandbriefs-Präsentanten aber vom 24. Juni c. bis zum 5. Juli c. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage stattfinden und demnächst die Kasse am 6. Juli c. geschlossen werden. Ratibor den 10. Mai 1842.

Directorium
der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft
Baron von Reiswitz.

Vom heutigen Tage an, geht die Kariol-Post nach Hultschin **täglich**, Nachmittag nach dem Eintreffen der Breslau-Pleßer Personen-Post.

Ratibor den 6. Juni 1842.

Königl. Preußisches Post-Amt.
Renouard de Viville.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Herzoglichen Brau- und Brennereien, als: die Bierbrauereien zu Pleß, Tichau und Sussetz, ferner die Branntweinbrennereien zu Pleß, Tichau, Sussetz, Wyrow und Nieder-Borin, desgleichen die Essigfabrik zu Pleß, nebst allen zum Betriebe dieser Anstalten nöthigen Gebäuden, Brau- und Brenn-Apparaten, Utensilien und Inventarien-stücken; sodann das Krug-Bier-Verlags-Recht in allen zum Fürstenthum Pleß gehörenden Dörfern, und endlich das Krug-Verlags-Recht des Branntweins in den drei Städten Pleß, Nicolai und Berun, soll auf 6 resp. 9 Jahre verpachtet werden. Qualificirte und cautionsfähige Bewerber um die Pachtung haben sich deshalb schriftlich an uns zu wenden und ihre Pachtgebote bis zum 1. Juli c. a. abzugeben. Die Pachtbedingungen können jederzeit bei der Registratur der unterzeichneten Rent-Kammer eingesehen werden.

Pleß, den 10. Mai 1842.

Herzogl. Anhalt-Köthensche Rent-Kammer.
v. Aurich.

Ein Transport gefärbter Stoffe aus C. G. Schieles Kunstfärberei in Berlin erhielt ich mit gestriger Post. Ich lade zu gefälliger Besichtigung wie auch Abholung der Sachen ergebenst ein und bemerke, daß ich nächste Woche eine Sendung zu färbender oder bedruckender Stoffe wieder abgehen lasse.

B. H. Guhrauer,
in Ratibor.

Bauverdingung.

Zur Verdingung verschiedener Einrichtungs-Gegenstände und Utensilien für das hiesige Königl. Inquisitoriat, aus Tischler- und Böttcher-Arbeiten bestehend, habe ich einen Termin auf

Freitag den 10. d. M., Vormittags von 9 bis 12 Uhr

in meiner Wohnung anberaumt, wozu ich übernehmungswillige Tischler- und Böttcher-Meister hiermit einlade.

Ratibor, den 4. Juni 1842.

Der Königl. Bau-Inspector
Linke.

Da vom 1. Juli c. a. die Distribution der Vereins-Journale von der Hirtschen Buchhandlung zu Ratibor besorgt werden soll, so ersuche ich alle Herren Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins zu Ratibor die hinter sich habenden Journale spätestens bis zum 15. Juni c. a. an mich portofrei einzusenden, damit die Uebergabe der Vereins-Bibliothek vollkommen geschehen könne.

Ratibor den 4. Mai 1842.

Willimek.

Avis!

Von dem berühmten Gehör-Oel vom Dr. James R. Robertson in London, zur Heilung der Taubheit (angeboren ist unheilbar), womit Harthörige das vollkommenste, feinste Gehör wieder erlangen, empfange ich nächste Woche die erste Sendung. Bestellungen werden schon jetzt angenommen.

Ratibor, den 6. Juni 1842.

B. H. Guhrauer.

Ein Flügel-Instrument von Erlenholz, 6 Octaven, gebraucht, jedoch noch gut erhalten, steht veränderungshalber zum Verkauf. Wo? sagt der Gastwirth Albrecht in Schlawentzitz.

Wohnungs-Anzeige.

In dem Moritzschen Hause zu Altendorf, neben dem Scholzen Herrn Adametz sind mehrere Wohnungen von Johanni oder gleich, Parterre, im Ganzen, oder auch einzeln, zu vermiethen. Das Nähere ist zu erfahren beim Kürschnermeister Krömer sen. am Oder-Thore.

Moderne Kleider- und Schürtzenleinwand die Elle 3—4 Sgr. in festen Farben, so auch bunte Kaffee-Servietten und gebleichte Tischgedecke für 6 und 12 Personen erhielt wieder und offerirt

Joseph Grenzberger.

Ratibor den 8. Juni 1842.

Ein gebildeter Knabe

von ordnungsliebenden Eltern, welcher Lust hat die Buchbinderkunst in ihrem ganzen Umfange zu erlernen, findet in Breslau ein solides Unterkommen.

Näheres beim Buchbinder R. Stahl, Junkernstraße Nr. 5, von Term. Johanni ab Altbüßerstraße Nr. 1.

Im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und in Breslau vorräthig bei Ferdinand Hirt am Naschmarkt Nr. 47, sowie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor u. Pleß:

Gründliche Anleitung
zur
Heilung jeder Kahlköpfigkeit,
die nicht durch höheres Alter entstanden ist.
Für Aerzte und Nichtärzte
von
Dr. H. Redlich.

8. Geheftet. Preis 10 Sgr.

Oeffentliche Danksagung.

Ich bin verpflichtet dem Chirurgus Herrn Gläsert zu Schippowitz Cosler Kreis, meinen innigsten Dank zu sagen, der durch seine glückliche Hand mir die Mutter und Sohn rettete bei einer durch 2½ Tag schweren Geburt, nach dessen Ankunft in ¼ Stunde er mit der größten Geschicklichkeit mir die Frau und einen Sohn wieder gab.

Pionentitz den 3. Juni 1842.

Krause, Förster.

In der Buchhandlung von Ferdinand Hirt in Breslau, am Naschmarkt Nr. 47, ist vorräthig, sowie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Die Engbrüstigkeit und das Asthma sind heilbar.

Eine Darstellung dieser Krankheit in ihren Grundformen, ihren verschiedenen Arten und Verwickelungen, mit organischen Verletzungen des Herzens, Katarrh, Verdauungsschwäche u. s. w. Oder praktische und theoretische Untersuchungen über das krankhafte Athmen, nebst Bemerkungen über das bei jeder Abart dieser Krankheiten besonders anwendbare Heilverfahren. Von Professor Francis Hopkins **Ramadge, M. Dr.,** Mitgliede der Königl. medizinischen Fakultät zu London, Oberarzte an dem Hospitale für Asthma, Auszehrung und sonstige Brustkrankheiten ꝛc.

gr. 8. geh. Preis 15 Sgr.

So eben ist erschienen und in Breslau bei Ferd. Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, vorräthig, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor u. Pleß:

Uebersichts-Charte von der

Dislokation der Königl. Preuß. Armee.

Gezeichnet und in Stein gravirt von **C. Helmuth.**

Halle bei Knapp.

Diese mit dem größten Fleiß gearbeitete Charte liefert eine genaue Uebersicht der sämmtlichen Standquartiere, mit Angabe der sich an diesen Orten befindenden Truppenabtheilungen der ganzen Armee.

Für Wollproducenten und Schäfereibesitzer

ist soeben nachstehendes, höchst interessante Werkchen erschienen und in Breslau bei Ferdinand Hirt am Naschmarkt Nr. 47, Max und Comp. und Aderholz zu haben, sowie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor u. Pleß:

Die Schafwollwäsche,

eine systematisch geordnete, geschichtliche Darstellung aller bisherigen Ergebnisse und Unternehmungen in Bezug auf Wollwäsche mit den neuen Mitteln, nebst Beurtheilung ihrer Erfolge, nach Theorie und Erfahrung

von

Dr. Karl Wilhelm Kahlert,

k. k. Professor der Veterinair-Medicin an der Universität zu Prag, mehrer gelehrten Gesellschaften und landwirthschaftlichen Vereine Mitgliede ꝛc. ꝛc.

Gr. 8. Geheftet in Umschlag 15 Sgr.

Leipzig, im Mai 1842. **Ignatz Jackowitz.**

So eben erschien im Verlage von Ferdinand Hirt in Breslau (am Naschmarkt Nro. 47), und ist für das gesammte Oberschlesien vorräthig in den Hirt'schen Buchhandlungen zu Ratibor und Pleß:

A. Duflos und A. Hirsch Oekonomische Chemie.

Erster Theil.

Auch unter dem Titel

die wichtigsten Lebens-Bedürfnisse, ihrer Aechtheit und Güte,

ihre zufälligen Verunreinigungen und ihre absichtlichen Verfälschungen,

auf chemischem Wege erläutert.

Zur Selbstbelehrung für Jedermann, wie auch zum Handgebrauch bei polizeilich-chemischen Untersuchungen,

von **Adolph Duflos** und **Adolph Hirsch.**

Gr. 8. 10½ Bogen. Elegant geheftet. Preis 1 Rthlr.

Inhalt: Erster Abschnitt. Luft, Wasser, Erde. Atmosphärische Luft. Wasser. Ackererde. Zweiter Abschnitt. Die Nahrungsmittel. Mehl, Brot, Milch, Käse, Butter, zuckerige Substanzen, gegohrene Flüßigkeiten, Essig, Kochsalz, Speise-Oel, eingemachte Früchte, Conditorwaaren, Thee, Kaffee, Chokolade, Eßschwämme. Dritter Abschnitt. Küchengeschirre. Irdene Geschirre, metallene Geschirre. Vierter Abschnitt. Reinigungs-Materialien. Seife, Fleckmittel. Fünfter Abschnitt. Leuchtmaterialien. Wallrath, Wachs, Talg, Stearin, Stearinsäure, Thran, Oel. Sechster Abschnitt. Luxusgegenstände. Tabak, Puder und Waschstärke, Schönheitsmittel, Farben.

In unserem Verlage ist erschienen und in Breslau bei Ferdinand Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, zu haben, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Handbuch für den angehenden Landwirth

von

A. Rothe,

Fürstlich Sulkowskischen Oekonomie-Director, Rittergutsbesitzer, mehrerer landwirthschaftlichen Vereine wirklichem und Ehren-Mitgliede.

80 Bogen. gr. 8. Auf weißem Maschinenpapier. Geh. 2 Rthlr.

Berlin, 1842. **Veit & Comp.**